

# Stettiner Zeitung.

## Abend-Ausgabe.

Dienstag, 26. März 1895.

Annahme von Inseraten Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren  
Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasensteins & Vogler  
G. L. Daube, Invalidendank. Berlin: Bernh. Arndt, Max  
Gerstmann, Elberfeld W. Thienes, Greifswald G. Illies,  
Halle a. S. Jul. Barck & Co., Hamburg Joh. Nootbaar, A.  
Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg u. Frank-  
furt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolf & Co.

### Die Vertreter der Parlamente in Friedrichsruh.

In kurzen Nachrichten haben wir bereits den Verlauf der Jubiläumssahrt der Parlamentsvertreter zum Fürsten Bismarck mitgeteilt, aber diese Notation ist wohl so wichtig, daß wir dieselbe noch eingehender würdigen müssen. Die Teilnahme an derselben war recht reichlich, denn etwa 120 Mitglieder des Herrenhauses, 235 des Abgeordnetenhauses und 100 vom Reichstage trafen in Friedrichsruh in den Tagen in kurzen Zwischenräumen ein. Wie die „Nat.-Ztg.“ berichtet, erschien, bevor der letzte Zug eingetroffen war, unerwartet der Fürst, um, wie er sagte, die Gäste doch zuerst auf seinem Grund und Boden zu begrüßen. In Uniform mit Helm und Palmetot, kam der achtzigjährige Mann festen Schrittes, hoch aufgerichtet, den Stock fast gar nicht gebrauchend, einhergeschritten. Die Abgeordneten waren so überrascht, daß dem freundlich grüßenden Reichstagskanzler nur mit ehrfurchtsvoller Vereinerung schweigend gedankt wurde. Allgemein und groß war das Entzücken über das volle, frische Aussehen des Fürsten. Er fragte zuerst nach dem Präsidenten und unterhielt sich kurze Zeit mit mehreren Abgeordneten. Die Mitteilung, daß auch Mitglieder des Reichstages da seien, beantwortete er mit der Frage: „Dürfen die denn?“ was große Heiterkeit erregte.

Zu Wagen begab sich der Fürst mit dem Präsidenten von R. nach dem Schloß, wohin der Zug der Abgeordneten folgte. Diese waren erjuch worden, sich vor dem Balkon aufzustellen, von wo aus der Fürst sprechen würde. Bald erschienen er, von braunem Nebel umgeben. Es erglänzte zunächst der Präsident des Herrenhauses, Fürst Stolberg das Wort. Er sagte ungefähr: es gereiche ihm zur Ehre, den Fürsten, der ja auch Mitglied des Hauses sei, an diesem bedeutungsvollen Gedenktage zu begrüßen. Die durchdrungen sei er von den Gefühlen des Dankes für alles das, was der Fürst für Staat und Volk gethan. Unermeßlich seien die Verdienste, welche er sich durch seine weise Staatskunst, sein zielbewusstes, unerschrockenes Handeln um das deutsche Volk erworben. Er betrachte es als Vorzug, die Gesinnungen des Dankes hier zum Ausdruck bringen, die Wünsche des Herrenhauses darbringen zu dürfen.

Hierauf folgte der Präsident des Abgeordnetenhauses Herr v. Köller. Mit besonderer Betonung hob er hervor, daß er als Beauftragter des Hauses hier spreche, daß dessen Wäntel noch viele seien, die mit dem Fürsten für das Wohl des Vaterlandes manche schwere Stunde des Kampfes überstanden haben. Er wünschte, daß der Fürst nach der langen thätigen Arbeit in Frische und Gesundheit nun noch lange die Ruhe genießen möge. Wenn aber das hohe Alter seinen Tribut fordern sollte, wenn trübe Tage kommen sollten, die ihm nicht gefallen, dann möge ihn wie Sonnenlicht das Bewußtsein trösten und erheitern, daß der unvergängliche Dank des Volkes immer bei ihm sein werde.

Herr v. Levetzow, der zuletzt sprach, sagte, daß er zwar nicht einen offiziellen Auftrag habe, daß er aber im Namen der Minorität des Reichstages, insbesondere der etwa hundert erscheinenden Mitglieder derselben spreche. Die Wiederkehr des 1. April sei eine fortgesetzte Erinnerung an das, was das Vaterland seinem ersten Kanzler zu danken habe. Zu schwach sei jeder Mund, um zu verkünden, was Bismarck gethan. Jetzt, bei Gelegenheit der Vollendung des 80. Lebensjahres, gebe ein Sturmwind durch das Land, begeisterte Töne ertönen überall für den ersten Kanzler, von Politik, von Dankbarkeit und nationalem Bewußtsein noch nicht erschöpfen. Was er gethan, wird das Volk nicht vergessen; Kinder und Kindeskiner werden es den künftigen Geschlechtern überbringen. Gott habe ihn segnet und Gottes Segen werde weiter auf ihm ruhen, der Treue und der Dienste wegen, die er dem alten Kaiserreich geleistet. — Die vorstehend skizzierten Reden wurden mehrfach von lebhaftem Beifall unterbrochen und begleitet.

Der Fürst, der stehend die Reden angehört, wendete sich nun gegen die unten in gepaarter Erwartung stehenden Abgeordneten und hoch aufgerichtet sprach er ungefähr folgende Worte:

„Erlauben Sie mir Ihnen zu danken für die Ehre, für die weit über meine persönlichen Leistungen gehende Auszeichnung, daß eine so hohe Gesellschaft zu meiner Begrüßung erschienen ist. Ich würde besänftigt sein durch die Anerkennung, wenn ich nicht wüßte, daß sie nicht in einer Person, sondern der Sache gilt, dem gilt, was erreicht worden ist. Diese Anerkennung legt Zeugnis ab für die Zurechtfindung mit dem Erreichten, das, wenn es auch unvollkommen ist, doch das Beste ist, was erreicht werden konnte. Ich theile mit meinen damaligen Mitarbeitern das Bewußtsein, daß aller Dank meinem hochseligen alten Herrn und Kaiser Wilhelm gebührt. Was hätte ich ohne ihn und sein Kriegsbegehren leisten können? Ohne ihn wäre die Bewegung in demselben Lämpel stecken geblieben, wie schon mehrmals zuvor. Man glaubte einst über Preußen, über die deutschen Dynastien zur Tagesordnung übergehen zu können. Aber die Dynastien wählten noch stark in ihren Kindern; ihre große Macht in den Dienst des nationalen Gedankens zu stellen war meine Aufgabe, als ich in Frankfurt die politische Situation erkannt hatte. Wir haben dem alten Herrn und Kaiser Wilhelm mehr, viel mehr zu danken, als dem Kanzler und allen Ministern. Seine großen Entschlüsse, die Mobilmachung, die Unterschrift, durch welche das Einigungswort besiegelt wurde, das waren seine eigenen Werke, ohne die nichts geschehen wäre. Die Dynastien sind in der Geschichte mehr und schwerer verlegt als die politischen Parteien. Diese aber sind unersetzlich, sie vergessen nicht. Vor 30 Jahren sagte mir Jemand, daß ich ihn nicht genüge, und an ähnlichen Aeußerungen, die man wohl zu den Verbaljuristen rechnen kann, hat es nicht gefehlt. Und heute noch stehen die Fraktionen, von denen diese Insinuation ausgingen, auf demselben Boden. Anders die Dynastien. Sie haben sich gelassen, daß die Hunde das Blut lecken konnten, sie haben sich richtige Realjuristen durch Kancenen zugelegt, und als es sich darum handelte, den nationalen Gedanken zum Durchbruch zu bringen, da standen die deutschen Fürstentümer treu zusammen. Mit Bayern haben wir uns geschlagen und als es bald darauf galt, die Nation gegen den auswärtigen Feind zu schützen, da hat es sich nicht bedacht, da stand es auf, um an unserer Seite zu kämpfen. Die Dynastien sind bessere Bundes-

genossen als die Fraktionen. So lange die deutschen Fürsten den nationalen Gedanken in ihre Obhut nahmen, bin ich wegen der Tätigkeit der Fraktionen nicht bange.

Ich wünsche, daß der nationale Gedanke auch in den Landtagen der Bundesstaaten stärker zum Ausdruck kommen möchte. Das Reich wird von den Einzelstaaten gebildet, daher müssen sie ihr Augenmerk immer auf die Pflege des nationalen Gedankens richten. Die Lokalpolitik muß sich so an die des Reiches schließen, daß auch diese Politik in den Landtagen diskutiert wird. In den Landtagen muß Kritik geübt werden an der Tätigkeit des Ministers für die auswärtigen Angelegenheiten, Kritik auch an dem Budget des Reiches; dadurch wird das Interesse an den Angelegenheiten des Reiches angeregt und wach erhalten. In Preußen geschieht dies hin und wieder; ich würde wünschen, daß dies auch mehr in den anderen Landtagen geschehen möchte. Die beiden Regierungen sind nicht von einander zu trennen. Kein Minister kann sich dem Landtage gegenüber loslösen von der Politik, von den Interessen des Reiches; eine Reichsregierung ohne lebhafteste Beziehungen zu den Landtagen der Einzelstaaten würde in der Luft stehen.

Wenn ich gesund wäre, würde ich noch viel zu sagen haben, aber ich bin ein alter kränklicher Mann, und muß verzichten. Ich bin Ihnen dankbar für die mir erwiesene Ehre und ich bedauere, daß ich nicht mehr mit Ihnen arbeiten kann, aber ich bin nicht gesund genug, den Angriffen einer Berliner Griffzahl Widerstand zu leisten. Ich bin alt geworden und wünsche mein Leben in diesem Hause in Ruhe zu beschließen. Aber meine Gedanken sind mit Ihnen; ich kann auf die alten Gedanken nicht verzichten, sie verlassen mich nie, und daher bitte ich Sie, den Reichsgedanken festzuhalten in den Landtagen und im Reich, festzuhalten vor allem an unserem Herrn und Kaiser, dem Hort der deutschen Politik. Schließen Sie sich an dem Rufe: „Gott lebe der Kaiser!“

Mit brausem Entzücken kamen die Anwesenden dieser Aufforderung nach.

Der Fürst hielt langsam und mit so laut vernehmbarer Stimme gesprochen, daß selbst den entfernt Stehenden kein Wort entgangen war. Tief bewegt sprach der Reichstagskanzler, und tief war die Empfindung, kein Auge blieb trocken, als dem mächtigen Manne da oben die Stimme versagte, da er sich aufrichtete, zum ersten Male in dieser Rede seines alten Herrn und Kaisers zu gedenken. Es war eine lange Pause, bis es ihm gelang, wieder Herr des Wortes zu werden. Lebhaft war der Widerspruch, der sich in der Versammlung erhob, wenn der Fürst versuchte, die Verdienste von sich abzulassen oder sich als zu alt und leistungsunfähig hinzustellen. Als er aber geendet, da brach ein jubelnder Beifall hervor, der sich in lebhaften, nicht enden wollenen Hochrufen fortsetzte. Nochmals ergriff der Fürst das Wort, um zu entschuldigen, daß die Räume seines Hauses nicht ausreichen, um, wie er es wohl wünschen möchte, alle Erscheinenden zu beherbergen, und noch einmal, zum dritten Male, dankte er für die ihm erwiesene Ehre, um sich dann, nach allen Seiten grüßend, unter erneuten brausenenden Hochrufen, hoch aufgerichtet, wie er gekommen war, zurückzuziehen.

Damit war der festliche Akt, ein historischer Moment in des Wortes voller Bedeutung, vorüber. Auch die Abgeordneten verließen den Platz freudig erregt in dem Bewußtsein, noch einmal Auge in Auge dem Manne gegenübergestanden zu haben, der den Deutschen ihr Vaterland wiedergegeben. Einige waren die sonst in ihren Ansichten so weit auseinander gehenden Männer in dem warm empfundenen Wunsch, daß die Vorsehung den Reichstagskanzler noch lange erhalten möge in körperlicher und geistiger Frische, zum Segen des Vaterlandes, zur Freude und zum Stolz des deutschen Volkes.

Nach seiner Rede lud Fürst Bismarck die Herren, welche die Begrüßung erhalten, zur Festmahlstafel ein. Auf besonderen Wunsch des Fürsten wurden noch die Abgeordneten von Bennigsen, Graf Vinberg-Stirum und v. Kardorff hinzugezogen. Bei der Tafel, an der 27 Herren und die Gräfin Ranken teilnahmen, brachte Fürst Stolberg einen kurzen Trinkspruch auf den Fürsten Bismarck aus. Dieser war in prächtiger Stimmung, voll sprühendem Humor und hielt auch mit gelegentlichen politischen Fäulen nicht zurück. Zu Herrn v. Levetzow bemerkte er: „Ja, Sie haben aduerso Marte Jahre lang gekämpft.“ Nach Schluß der Tafel zündete sich Fürst Bismarck die lange Pfeife an. Im Park führte Graf Herberich bei herrlichem Sonnenlicht die Abgeordneten auf den Lieblingsweg seines Vaters. Der Fürst verabschiedete sich von seinen Gästen im Speisesaal.

Die Abgeordneten kehrten in drei Sonderzügen, von denen der erste um 3 Uhr 35 Minuten, der zweite um 3 Uhr 45 Minuten, der dritte kurz vor 4 Uhr abging, nach Berlin zurück. Es war indessen klares, sonniges Wetter geworden.

### Deutschland.

Berlin, 26. März. Wie verlautet, betrachtet der Kaiser die heute von ihm an der Spitze der Generalität dem Generaloberst Fürsten Bismarck dargebrachte Gratulation als eine rein militärische Feier. Der Monarch selbst wird die Front der nach Friedrichsruh beordneten militärischen Abteilungen abreiten, während Fürst Bismarck, in einer Kalesche sitzend, die Front abzufragen gedenkt. Bei dieser Gelegenheit wird der Kaiser nach einer kurzen Ansprache, die theils an die Truppen, theils an den Fürsten Bismarck gerichtet sein soll, als Ehrengabe einen goldenen Kuffarsperpallast überreichen. Bei dem darauf im Schloße stattfindenden Diner, auf welchem Kaiser Wilhelm den Toast auf den Fürsten Bismarck auszubringen beabsichtigt, werden nur militärische Würdenträger zugegen sein.

Der Großherzog von Sachsen-Weimar hat ein Telegramm an den Fürsten Bismarck gesandt, in welchem er seine Entzückung über den Reichstagsbeschluss vom Sonnabend auspricht.

Die Präsidentenwahl des Reichstages wird am Mittwoch erfolgen. Nach der „Germania“ ist der Abgeordnete Spahn zum Präsidenten zu erwählen. Das Anrecht auf die erste Vizepräsidentenstelle hat die Sozialdemokratie; es wäre nun recht und billig, wenn diese Herrn Singer übertragen würde, dem ja als zweiter Vizepräsident der berühmte Herr Dr. Kangerhans an die Seite gestellt werden könnte. Das wäre jedenfalls die würdigste Repräsentation des gegenwärtigen Reichstages. Auch die Kombination, wonach Kangerhans als erster und ein Pole als zweiter Vizepräsident in Aussicht genommen sei, ist gar nicht übel.

Aus dem preussischen Staatsrath erfahren wir offiziell, „Hamb. Korresp.“ nachträglich noch von „regelmäßig gut unterrichteter Seite“ folgende Einzelheiten:

Der Beschluß des Staatsraths in der Währungsfrage wurde in der definitiven Fassung bestätigt, daß nach keiner Richtung hin Stellung genommen werden soll. Die jetzige Fassung ist nicht ohne erneuten Kampf zu Stande gekommen. Die Redaktionskommission hatte eine der bim-talistischen Auffassung günstiger Fassung vorgeschlagen. Diese fand aber lebhaften Widerspruch, weil sie dem Sinne des ersten Beschlusses nicht entspreche. Nachdem die Berechtigung dieses Einwandes festgestellt war, wurde von dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses, Herrn v. Köller, die jetzige ganz neutrale Fassung vorgeschlagen und einstimmig angenommen. Dementsprechend wurde auch die Denkschrift, welche die gefassten Beschlüsse näher erläutert, geändert.

Der Antrag Kanitz selbst ist mit allen gegen drei oder vier Stimmen abgelehnt. Auch die entscheidenden Agrarier hatten im Verlaufe der Diskussion sich von der gänzlichen Ungangbarkeit überzeugt. Eine Mehrzahl von ihnen wollte aber den Gedanken einer direkten Einwirkung des Staates auf die Hebung der Getreidepreise selbst nicht schon mit der Ablehnung des Antrages Kanitz preisgeben. Hr. v. Minnigerode, früher bekanntlich einer der parlamentarischen Führer der konservativen Partei, formulierte deshalb einen ganz allgemein gehaltenen Satz dieses Inhalts, aber auch dieser Antrag wurde mit beträchtlicher Mehrheit (angeblich 27 gegen 16 Stimmen) abgelehnt. Ueber die Verurteilung einiger der positiven Beschlüsse des Staatsrathes wird die erwähnte Denkschrift erst eine sichere Unterlage gewähren.

In der letzten Sitzung des Zentral-Komitees der Deutschen Vereine vom Nothen Kreuz wurde u. A. über das Ergebnis der Tätigkeit der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger für das Jahr 1894 Bericht erstattet. Danach hat die Genossenschaft in dem betreffenden Jahre 688 Krankenpfleger ausgebildet, im Gesamtverlaufe ihrer Wirksamkeit mit hin 1433 Personen für den Krankenpflegeberuf praktisch vorbereitet. Von der Jahresbudget, die das Zentral-Komitee dafür bewilligt hat, ist der Betrag von 13 742 M. zur Verwertung gelangt. Aus dem Fonds zur Gewährung einer Beihilfe für die japanische Gesellschaft vom Nothen Kreuz sind chirurgische Instrumente und Gerätschaften beschafft und nach Japan abgesandt. Dem Berliner Lokal-Verein wurde zur Herstellung einer Sanitätskammer auf dem für die Berliner Gewerbaussstellung 1896 bestimmten Platz eine Döckerische Baracke nebst innerer Einrichtung teilweise bewilligt. Zur Veranstaltung einer neuen Serie der zur Beschaffung weiterer Geldmittel für die Zwecke des Nothen Kreuzes bestimmten Lotterien sollen nunmehr die erforderlichen vorbereitenden Schritte geschehen. Die betreffenden Maßnahmen bleiben der Beschlussfassung der Lotterie-Kommission überlassen.

Fürst Bismarck erlebt zu seinem 80. Geburtstag die Genugthuung, daß aus diesem Anlasse sein Name wie die Feinde des Reichs und des Deutschthums überhaupt, so auch alle deutsch fühlenden Menschen wie jenseits der Reichsgrenzen aufrüttelt und auf den Plan ruft, für und wider die historische Größe des deutschen Staatsmannes, des Begründers des Nationalstaats, Stellung zu nehmen, daß von seinem Namensfeste an Küstern und Küstern durch die deutsche Welt geht. Auch in den Kreisen der Deutsch-Tiroler hat der Gedanke, den 80. Geburtstag Bismarcks durch eine feine geschichtliche Bedeutung würdigende, kurz gefasste Adresse an denselben zu belegen, diesen Sturm entfacht. Die Anregung dazu ging keineswegs bloß von den „Deutsch-Nationalen“ aus; die „Neuen Tiroler Stimmen“, ein deutsch-feindliches literarisches Blatt schwärzester Färbung, sehen sich, so gern sie die Bewegung der genannten Partei in die Schuße schießen möchte, zu dem grimmigen Gesinnungswort gezwungen: „aber das auch noch andere Kreise sich dazu begeben, verstehen wir nicht.“ Das Blatt eröffnete alsbald eine wüthende, von giftigem Haß nicht bloß gegen den Inbiler, sondern auch gegen das Bündnis zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland strotzende Polemik gegen die Bismarck-Ehrung und rief Jeter und Wehe herab auf die Liberalen, weil eines ihrer Pressorgane daran zu erinnern gewagt, daß die Klerikalen gegen Rundgebungen, welche über die Landesgrenzen hinausgehen, nie etwas einzuwenden haben, sofern sie nur im klerikalen Interesse erfolgen. Leider kann sich das Blatt rühmen, daß sein Wüthen nicht erfolglos geblieben ist, denn vor einigen Tagen beschied, wie bereits gemeldet, der Unterrichtsminister Maderast den Rektor der Innsbrucker Universität zu sich, und diesem befahl der genannte Pole, die Zurückziehung der Namen sämtlicher Professoren von dem zu der Adresse einladenden Aufrufe zu erwirken. Dies geschah und das Nämliche erfolgte auch betrefte der anderen in einem amtlichen Abhängigkeitsverhältnis stehenden Personen, deren Namen sich unter dem Aufruf befanden, obgleich der letztere nicht das Mindeste enthielt, wodurch das Selbstbewußtsein des mit Deutschland verbundenen Oesterreich verletzt werden könnte. Die Koalitionsregierung in Wien hat bei dieser Gelegenheit wieder zu erkennen gegeben, daß sie lediglich von des Klerus und der Polen Gnaden das Leben fristet. Es ist nicht ausgeschlossen, daß auch in Oesterreich, ja, vielleicht nach Ungarn hinüber, wo die Sache des Liberalismus jetzt bedroht erscheint, der von den Tiroler Klerikalen angeregte Sturm weiter wirke als die Urheber selbst gedacht und gewünscht haben.

Nach Versicherungen von unterrichteter Seite hat die Regierung nicht die Absicht, dem Reichstag aufzulösen. Sie bedauert gleichfalls den Beschluß des Reichstages, aber sie kann sich nicht entschließen, die Einsicht zu verschließen, daß eine nationale Würde beruhende Frage nicht zur Wahlparole gemacht werden kann, und sie theilt die Besorgnis, daß mit dem Wahlkampf wieder Fragen verquält werden könnten, auf deren definitive Erledigung großes Gewicht gelegt wird.

Im Aufsatze des Volksraths wurden heute die Sachverständigenvernehmungen fortgesetzt.

Im hiesigen Schaupielhause kam es am Sonntag bei der Aufführung der „Jungfrau von Orléans“ zu einer lebhaften Demonstration. Bei den Worten: „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre!“ brach ein geradezu betäubender, fortwährend sich erneuernder Beifall aus, so daß die Vorstellung auf Minuten unterbrochen werden mußte.

Die in ihrem Entzücken vor Kurzem vollendete und alsbald erscheinende neue Verkleidungsordnung für das Heer enthält in ihrem zweiten Theile die Vorschriften für die Verkleidung und Unterbekleidung der Besatzungen und der Abzeichen für besondere Dienststellungen, die im Allgemeinen bekannt sein dürften, nur die Abzeichen und Auszeichnungen ganzer Truppenteile und einzelner Personen heraus und erkennen daraus: die Garde-Grenadier-Regimenter Alexander, Franz, Elisabeth und Augusta, die Infanterie-Regimenter Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 7, 8, 10, 88, 110, 114, die Kürassier-Regimenter Nr. 1, 2, 6, das 1. Garde-Dräger-Regiment und das Dräger-Regiment Nr. 8, das Husaren-Regiment Nr. 2, die Lanen-Regimenter Nr. 1, 3, 13, der erste Zug der Feldgenarmarie, ferner noch die Infanterie-Regimenter Nr. 91, 92, 93, 94, 95, 53 und 109, das Dräger-Regiment Nr. 19, sowie die 2. und 3. Batterie des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 26. Außerdem tragen noch am Helm z. B. besondere Zierathen: der Regimentsstab und das 1. Bataillon des 1. Garde-Regiments ein metallenes Band mit der Aufschrift: „Semper Talis“, das Grenadier-Regiment Nr. 1, die Jahrgänge 1655, Nr. 4 die Jahrgänge 1626, die 5. und 6. Kompanie des Füsilier-Regiments Nr. 33 und die beiden ersten Bataillone von Nr. 34 die Aufschrift: „Für Auszeichnung des vormaligen Königlich-Schwedischen Leibregiments“, das Kürassier-Regiment Nr. 2 „Hohenfriedberg 4. Juni 1745“, das Dräger-Regiment Nr. 1 den Gardehieb (ohne Stern), das Dräger-Regiment Nr. 3 an der Kartusche den Gardehieb, die Husaren Nr. 1 und 2 den Todtenopf, das Grenadier-Regiment Nr. 9 und einzelne Theile des Feldartillerie-Regiments Nr. 2, 10, 26, 35, sowie die 3. Kompanie des Jägerbataillions Nr. 2 an dem Helm die Aufschrift: „Kolberg 1807“, das Infanterie-Regiment Nr. 92 und die Husaren Nr. 17 außer einem Todtenopf noch die Aufschrift: „Peninsula, Sicilien, Waterloo, Marslaour.“

Sagan, 25. März. Zweihundert Arbeiter der Saganer Wolllinnenerei haben heute wegen Lohnstärken die Arbeit niedergelegt.

Glücksburg, 25. März. Der Schooner „Amilijo“ strandete heute bei Vyh. Vier Mann von der Besatzung ertranken. Das Schiff ist vollkommen wrack.

Lübeck, 25. März. Die Bürgerchaft nahm mit erdrückender Majorität den Antrag des Bürgerausschusses an, eine Staatslotterie zur Deckung des Defizits im Staatsbudget einzurichten. Der Senat war bekanntlich gegen die Lotterie. Das Staatsbudget wurde provisorisch für den Monat April bewilligt.

Hamburg, 24. März. Am dem zur Bismarckfeier am Abend des 1. April im Sagenischen Etablissement stattfindenden Kommers werden sich, soweit sich jetzt bekannt, ca. 6000 Studenten beteiligen. Die Spigen der Behörden von Hamburg, Altona und Wandsbeck haben als Ehren Gäste Einladungen erhalten. Die Studenten werden, nach Hochschulen geordnet, im großen Saal und im Marmorpalast Platz nehmen. Den alten Herren Studentenverbindungen wird wegen Raummangel leider die Theilnahme am Kommerz verweigert sein, denn auch die umfangreichen Gallerien werden zum größten Theil für Kommerzwecke benützt werden müssen. Am Abend des 1. April findet eine feierliche Beleuchtung der öffentlichen Gebäude und Plätze statt. Auch an die Bevölkerung ist ein Aufruf zu einer allgemeinen Illumination ergangen.

München, 25. März. Generalleutnant a. D. von Schleich, im Kriege 1870-71 Kommandeur der 5. bayerischen Infanterie-Brigade, ist gestorben.

Stuttgart, 25. März. Der König verfügte, daß am 1. April zu Ehren Bismarcks in sämtlichen Schulen Württembergs der Unterricht ausfällt.

### Oesterreich-Ungarn.

Gratz, 25. März. Die hier lebenden Reichsangehörigen sandten ein Telegramm nach Friedrichsruh, in welchem sie ihr lebhaftes Bedauern über die unwillkürliche Faltung des deutschen Reichstages auszusprechen, der sich selbst in Unruhe gesetzt habe, indem er dem Schöpfer des deutschen Reiches die Ehre verweigerte.

### Schweiz.

Bern, 25. März. Die Bundesversammlung ist zu einer außerordentlichen Frühjahrsession zusammengetreten. Der Stände Rath beriet das Gesetz über das Stimmrecht der Eisenbahnaktionäre. Der Berichtstatter der Kommission Hengard-Bern befrucht, daß dasselbe wohlwollende Rechte der Aktionäre verleihe; wobei vom Standpunkte des strikten Rechts, noch von demjenigen der Willkür sein Gründe dagegen vorhanden. Die Verstaatlichung werde damit nicht verzögert. Richard-Gent beantragte Ablehnung des Gesetzesentwurfes da derselbe wohlwollende Rechte verleihe.

Bern, 25. März. Mit dem berühmten Berner Chirurgen Kocher werden Verhandlungen gepflogen, um ihn für die Berliner Hochschule zu gewinnen. Kocher ist in dieser Angelegenheit nach Berlin gereist.

Bern, 25. März. Der Nationalrath begann heute die Verathung des Zündholzmonopolgesetzes, welche morgen fortgesetzt wird.

### Frankreich.

Ueber Empfang und Aufenthalt der Königin Viktoria von England wird aus Wiza berichtet: Viele Häuserbalkone waren besetzt, einige Kompanien Militär bildeten Spalier vom Bahnhof über die Boulevards bis zum Hotel in Cimiza. Das Vestibule des Bahnhofs und des Hotels gleich einer Blumenausstellung. In Cannes wurde die Königin von dem Prinzen von Wales und dem Herzog von Cambridge nebst den Stadthauptern begrüßt. Der Bahnhof war sowohl dort als in Wiza für den Separatzug abgesperrt und mit rothem Sammt und Fahnen decorirt. Prinz Louis von Battenberg, der Tags zuvor mit dem Schiffe „Cambrian“ in Villefranche geankert hatte,

kam an und wurde von dem englischen Konsul begrüßt. Der Wagen, in welchem die Königin fahren sollte, war geschlossen, und als ihn einer der Herren öffnen ließ, begann die Menge zu applaudiren. Um 4 Uhr kam der Zug in die Halle, doch dauerte es ziemlich lange, ehe der Geheiß angehängt war und die Königin aussteigen konnte. Prinz Battenberg begrüßte die Königin im Wagon, zwei indische Diener unterstützten die Königin und geleiteten sie in den Saal, wo Konsul Harris die Würdenträger vorstellte. General Gebhart verneigte sich tief und ließ die Königin im Namen der Regierung willkommen; die Königin erwiderte französisch: „Ich bin sehr glücklich, hier zu sein.“ Mrs. Harris überreichte ein Bouquet, welches Prinzessin Beatrice in den Wagen tragen ließ; die Königin beugte sich nach dem Wagen, nachdem darin eine Menge Pelze, Orden, Fußkissen und Tische untergebracht worden waren. Während dieser Zeit lächelte die Königin freundlich nach allen Seiten und freute sich über das herrliche Bild. Sie trug eine einfache schwarze Toilette und die Wittwenhaube mit dem Schleier. Endlich wurde das Zeichen zur Abfahrt gegeben; die Truppen präsentirten, das Volk jubelte und rief: „Vive la Reine!“, worauf sich dieselbe wiederholt verneigte. Im nächsten Wagen kamen Lady Southampton und Oberst Cunningham; im dritten der indische Sekretär Mouchi, welcher mit seinem Ila Sammiturnah, dem Dolch im Gürtel, dem Turban auf dem schönen Haupte wie ein Held ausah und begrüßt wurde. Die Suite blieb auf dem Bahnhofe zurück, bis das Gepäck abgeladen war. Im Hotel wurde die Königin vom Hoteller begrüßt, welchen der Reiseführer begleitete. Die Königin ging auf die anwesende Herzogin-Witwe von Koburg-Gotha zu und küßte dieselbe. Von mehreren Deputationsen wurden nur die „Fischweiber“ empfangen, welche als lokaler Aufputz bei großen Hochzeiten und Tausen dabei sein müssen. Die Königin bewohnt drei Zimmer nach Süden, die mit Möbeln aus Windsor ausgestattet sind. Der Sekretär nebst vier Gehilfen, welche den Telegraphendienst besorgen, begannen sofort zu arbeiten. Vom Präsidenten Faure ließ das erste Begrüßungs-Telegramm ein, welches sofort erwidert wurde. Jeden Morgen um 9 Uhr kommt die Königin entweder zu Fuß oder im Korbwagen vom Hotel in den Park, wo ihr die Entel entgegenkommen und sie manchmal auch eine Strecke begleiten. Nach der Abendsahrt von 4 bis 6 Uhr werden hier und da offizielle Persönlichkeiten vorgelassen. Um 9 Uhr erst findet das Diner statt. Der Aufenthalt der Königin soll bis 22. April dauern; Ende März werden noch mehrere Prinzessinnen und Prinzen erwartet, um Gäste der „Großmama“ zu sein.

### Belgien.

Brüssel, 25. März. „Independance“ meldet: In Folge der Protestbewegung gegen das Wahlgesetz hat die Regierung das Brügger Mandat konstatirt und zum Abziehen nach Brüssel Militärzüge bereitgestellt.

### Großbritannien und Irland.

London, 25. März. Lord Roseberys Gesundheit ist in Folge besseren Schlafes gekräftigt.

### Rußland.

Petersburg, 25. März. In dem Leibgarde-Korps-Regiment sind bedauerliche Unterschleife vorgekommen, an denen sich auch der frühere Kommandeur beteiligt hat. Die großen Kapitalien des Regiments sind verschwunden, das heißt in Restaurants verpulvert worden. Der Zar ist über diesen Vorfall auf das äußerste empört und hat verfügt, gegen die Schuldigen mit der ganzen Strenge des Gesetzes vorzugehen, so daß sich in Kürze ein Kriegsgericht mit der Aburtheilung der Schuldigen zu befassen haben wird.

### Bulgarien.

Sofia, 25. März. Der Finanzminister ordnete an, daß jenen fremden Unterthanen, welche bis zum 1. April sich nicht dem Accisegesetz unterwerfen, Waaren gepfändet und vom Staate verkauft werden sollen.

Drei große Dörfer mit 8000 Katholiken wollen zur orthodoxen Kirche übertreten.

### Asien.

Simonsfeld, 25. März. Es hat sich herausgestellt, daß die Verwendung von Schusswaffen gefährlicher ist als ursprünglich berichtet wurde. Man glaubte Anfangs, es wäre eine leichte Fleischwunde in der Wange. Der Knochen ist jedoch verletzt. Die Kugel drang unter dem linken Auge in die Wange, blieb im Knochen sitzen und ist noch nicht entfernt. Der greise Staatsmann erträgt seine Schmerzen mit großer Ruhe ohne jede Klage. Er ist ganz heiter und bespricht den Vorfall mit Gelassenheit. Man ist jedoch besorgt, daß der alte Herr bei einem so alten Manne die Gefahr bedeutend erhöhen könne. Der Angriff auf den Vizekönig wurde in einer engen Gasse gemacht, als er nach der Verhandlung am Sonnabend in einer Kutsche sich nach seinem Hotel zurückzubewegen im Begriffe war. Eine große Volksmenge stand dichtgedrängt nach beiden Seiten der Straße, um den Vizekönig zu sehen. Plötzlich sprang ein junger Mann aus der Masse der Zuschauer und rannte dicht an die den Vizekönig tragende Kutsche heran. Nur wenige Gardemänner befanden sich zur Zeit bei dem Geschehen, und ehe diese den Verbrecher hindern konnten, war die Waffe abgefeuert. Niemand ahnte die verbrecherische Absicht bis nach dem Knall der Pistole. Es war eine alte, unmoderne Waffe. Der Verbrecher Royama ist von patriotischem Wahnsinn befallen. Er ist ein Schwächling und wurde vom Militärdienst zurückgewiesen. Dies lastete beständig auf seinem Gemüthe. Sein Hangehitz war es gewesen, Soldat zu werden und in China für sein Vaterland zu kämpfen. Es ist nicht der geringste Zweifel vorhanden, daß sein Verstand gestört ist. Eine ganz geringe Anzahl von Gendarmen ist hier stationirt, da Simonsfeld keine Garnison hat. Die Ehrengarde des Vizekönigs empfing, war zu dem Zwecke eigens hergekommen und hat sich nach der Ankunft des Vizekönigs sofort wieder nach Hiroshima begeben. Es ist Niemandem eingfallen, den Vizekönig mit besonderen Vorkehrungen für seine Sicherheit zu umgeben. Man glaubte, die gewöhnliche Disziplin würde genügen. Der Kaiser ist besonders fäherisch von dem Vorfalle berührt. Er hat einen in den herrlichsten Ausdrücken verfaßten Brief an den Vizekönig geschickt, außerdem hat er zwei der hervorragendsten



